Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

Redakteur D-r. Döring. | № 44. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 29. Oktober 1839.

Herbstgedanken.

Heulend treibt des wilden Sturmes Toben
Das herabgefallne, welke Laub;
Eine Stimme lispelt leis' von oben:
Alles auf der Erde wird zu Staub!

Denn die Sonne, die im Frühling lächelt,
Saugt die Lebenskraft im Sommer aus,
Und der Abendwind, der lieblich fächelt,
Löscht des Lebens Flamme morgen aus.

Und der Staub vermählet sich dem Staube;
Auch die Traumgestalt, der Mensch, vergeht,
Seine Form zerstiebt, dem Nichts zum Raube,
Wie der Wolke Truggebild verweht.

Doch der Geist, der sich vom Wahn befreite,
Lacht des Spieles der Vergänglichkeit.
Ahnung sagt ihm: Aus dem Lebensstreite
Schwingst Du Dich empor zur Ewigkeit.

Die Abenteuer einer Nacht.

Es war an einem späten Juniusabend, als der Baron von Holmsteet vor dem Wirthshause im Dorfe Bruchstein ankam. Er war auf der Reise zu seinen Eltern begriffen, die er mehrere Jahre nicht gesehen. Der Weg, den ihn sein Kutscher führte, um eine Stunde auf der Landstraße zu ersparen, war grundlos, die Pferde ermattet, der Baron zornig, und trotz der unwillkommenen Zögerung entschlossen, die Nacht in dem Dorfe zuzubringen. Das Wirthshaus war wenig geeignet, seinen Aerger zu beschwichtigen, und ihn für die verlorne Zeit schadlos zu halten. Ein mürrischer Wirth eine häßliche, nicht allzureinliche Wirthin, empfingen ihn in einer qualmenden Stube voll zechender Bauern, in der die Hitze bis auf den Siedepunkt gestiegen war. Einige kleine Sprossen des Hauses, treue Abbilder der lieblichen Eltern, balgten sich in der Stube mit einer Menagerie zahmer Hausthiere, und quikten mit hellen Stimmen in das Gekreisch der Mutter und den brüllenden Jubel der Gäste.

Obwohl das Reisen gewohnt, hätte der Baron doch ein besseres Nachtlager gewünscht, um so mehr, da ihm der Wirth versicherte, außer diesem Tempel der vol-

len Tafelrunde und einer räucherigen Nebenstube, dem Schlafgemach der Wirthsleute, kein Zimmer innerhalb seiner vier Pfähle zu besitzen, das einem irrenden Freiherrn zur bequemen Rast hätte dienen können.

Mißmuthig warf dieser sich auf einen wankenden Stuhl, dessen Füße wohl in mancher Schlacht bereits als Streitkolben gedient haben mochten. Sein Jäger Franz lud, auf den ungeschickten Kutscher scheltend, das Gepäcke ab, dieser aber schien mit der Ausführung seines Planes wohl zufrieden, war unter den singenden Bauern bald heimisch und in Kurzem eben so selig wie sie.

„Giebt es denn hier im Ort keinen Beamten, Pfarrherrn, oder sonst Jemanden, der ein wohnliches Zimmer und gastfreundliche Gesinnungen hat?" fragte der Baron den Wirth, der mit schäumenden Krügen die Dampfsäulen durchschritt, die im Bereich des Tisches aus zahllosen rauchenden Vulkanen empor stiegen. Dieser, den eben eine begonnene interessante Geschichte am Tische festhielt, ließ sich lange rufen. Endlich führte ihn Franz etwas unsanft herbei, und mit halbem Ohr, von dem er die Mütze rückte, des Barons Fragen hörend, gab er die Antworten auch nur theilweise zurück.

Es ließ sich aus ihnen entnehmen, daß es im Dorfe einen Edelsitz gebe, dessen Besitzer immer sehr gastfrei gegen Fremde sei, nur werde heute wohl eine Ausnahme Statt finden, da er gerade seine einzige Tochter verheirathe, und bei dem eben begonnenen Balle sein Schloß für alle die geladenen Gäste kaum groß genug sein werde.

„Es gilt einen Versuch", dachte Holmsteet, erfreut, daß sich, wenn auch nur eine dämmernde Aussicht zeige, aus der Stickluft zu kommen, die ihn umgab, und in der er die heutige Nacht zwischen schnarchenden Bauern verwachen mußte.

Franz, dem ein leuchtender Junge beigegeben wurde, eilte mit dem höflichen Ansuchen seines Herrn fort. Bald kam er in Begleitung eines reich gekleideten Jägers zurück, der Holmsteeten zu folgen bat, und Sorge trug, daß das Gepäck mit in's Schloß geschafft wurde.

Auf dem Wege dahin, der durch eine uralte Lindenallee führte, fragte der Baron den Jäger von weitem über die Familie des Besitzers aus, um sich bei seinem Erscheinen in ihrem Kreise zu orientiren.

Der Freiherr von Bruchstein, der früher in der Residenz eine Hofbedienstung hatte, lebte bereits seit vielen Jahren auf dem Lande, von allen Geschäften zurückgezogen. Doch fand man oft in seinem Hause die ganze schöne Welt der Residenz, weil er noch immer für den Günstling des Fürsten galt, der den geraden, rechtlichen Mann liebte und noch oft in wichtigen Fällen um Rath fragte. Der Bräutigam der Tochter, die der Jäger als das schönste Fräulein der Residenz pries, war aber ein gewisser Graf von Runenstein, erst kürzlich von weiten Reisen zurückgekehrt, ein reicher Maltheser, der nach dem Tode seines ältesten Bruders die Erlaubniß zu heirathen erhalten, und das erledigte Majorat antrat.

Der Name Runenstein fiel dem Baron auf, nur konnte er sich nicht sogleich auf die Begebenheit entsinnen, die ihn irgendwo mit dem Grafen in nähere Beziehung gebracht haben mußte.

Während daß ihm der redselige Jäger auch eine Menge der Damen und Herren nannte, die bei dem heutigen Feste zugegen, hatten sie sich dem hell erleuchteten

Schlosse genähert, das durch das Dunkel der Linden wie ein Zauberpallast strahlte.

Sie traten in das kolossale Thor, wo bereits reich gekleidete Domestiken seiner harrten, um ihn die breite Marmortreppe hinan zu führen, von deren Geländer herab ihn in meisterhaften Copien von Italien her bekannte herrliche Statuen und Gruppen befreundend begrüßten.

2.

In seinen Reisekleidern konnte Holmsteet doch nicht vor dem eleganten Zirkel der feinen Welt erscheinen, in den er treten sollte, obwohl ihm der Baron freundlich andeuten ließ, daß er als Reisender aller Etiquette enthoben sei, er folgte daher dem Jäger in das bestimmte Zimmer einen endlosen Gang hinab, und wurde um Verzeihung gebeten, in das alte Schloß, das durch den Gang mit dem neuen in Verbindung stand, einquartirt zu werden; aber bei dem von Gästen überfüllten Hause, die bereits alle vordern Zimmer besetzt hätten, müßte ihm seine Wohnung in dem weniger lebhaften Theile angewiesen werden.

Die Koffer wurden nun zur größten Unzufriedenheit seines Bedienten ausgepackt. Bald stand Holmsteet in eleganter Ballkleidung vor dem hohen Trümeau, der wohlgefällig sein schönes, männliches Bild zurückwarf. Er goß, um die Dünste des Wirthshauses zu vertreiben, einen Flacon mit Pariser Odeurs über sich aus, und folgte dem Jäger zu dem Ballsaale, aus dem ihm die lockende Musik eines muntern Walzers entgegen rauschte.

Die Flügelthüren flogen auf, und er trat in den von tausend Kerzen schimmernden Saal, in dem eine Feenwelt sich seinen Blicken erschloß.

Der Herr vom Hause kam ihm freundlich entgegen, und präsentirte den Ankömmling, sich längs der Kolonne fortwindend, seiner Frau, die im Nebenzimmer im Kreise einiger ältern Damen saß. Nach den ersten Begrüßungen bemerkte der Baron, daß Holmsteet sich wohl in den Kreis der jungen Horen sehnen möge, die im Saale im raschen Fluge dahin schwebten, und da Holmsteet die Vermuthung einer Ermüdung ablehnte, so führte er ihn bald in den Saal zurück, um ihm, in der Thüre stehen bleibend, als Cicerone zu dienen, und die einzelnen Blüthen, dieses reichen leicht bewegten Kranzes näher zu bezeichnen. Holmsteet, von Jugend auf in allen eleganten Zirkeln seiner Hauptstadt heimisch, mußte doch gestehen, daß diese kleine, nachbarliche Residenz unendlich reicher an holdseligen Frauenbildern sei, als seine eigene.

Er hörte nicht auf, den gefälligen Hausherrn mit immer neuen Fragen zu bestürmen; denn flog eine üppige Brunette vor ihm vorüber, auf deren mit Carmin übergossenen Wangen die Fröhlichkeit mit allen Göttern der Lust vom Tanze aufgeregt strahlte, so folgte ihr sogleich eine zweite Graziengestalt, auf deren sanften Zügen ein weiches Lächeln schwamm, das die schmachtenden Augen hob und verklärte. Auf einmal rauschte ein Paar vorüber, und seine Frage blieb zwischen den geöffneten Lippen wie eingefroren. Sein geübter Blick hatte mit einem Male die ganze Ueppigkeit der Form voll unendlichen Liebreizes eingesogen. Das reiche Lockenhaar, das in dunklen Ringen auf den Alabaster des Nackens hernieder wallte, umschattete ein Gesicht, in dem die schwärmerischeste Phantasie ihr Ideal übertroffen finden mußte. Dieses weiche Oval, in dem der Rosenschein des Morgens sich mit dem schönsten Lilienweiß verband;

dieser Wuchs, der von der schlanken Taille bis zu den Spitzen des wunderniedlichen Füßchens herab ein vollendetes Ebenmaß aller Formen verrieth, hielt seinen Blick bezaubernd fest. Wie sie im Tanz an ihm vorüber schwand, entdeckte er einen neuen Reiz, eine neue Vollkommenheit.

Als sie entfernt von ihm in der Kolonne stehen blieb, fand er Zeit zur Besinnung, und dringend wandte er sich an den Baron mit der Frage, wer das Mädchen sei, die er nur als Krone des Balles zu bezeichnen brauche, um verstanden zu werden. Dem Baron, um dessen Lippen ein heimliches, zufriedenes Lächeln spielte, schien jedoch dieser Ausdruck von Begeisterung nicht zu genügen, und er fragte immer um eine nähere Bezeichnung. Da flog sie vor dem bereits ungeduldigen Holmsteet vorüber, der den wenigen Schönheitssinn des Barons nicht begreifen konnte.

„Diese — diese", rief Holmsteet fast überlaut, und drückte dem Baron beinahe den Arm ab.

Dieser lächelte aber sehr freundlich und sprach: „Es ist meine Tochter, die Braut des Grafen Runenstein.

3.

Jede andere, nur nicht diese hätte die Braut sein sollen! Ein langgedehntes: So — entquoll den Lippen des Barons, und ein zweiter Blick flog hin, den Glücklichen zu beschauen, der dieses Götterkind besitzen sollte. Eben schwebte der Graf, seine blühende Braut in seinen Armen, vorüber. Sie blickte eben freundlich zu ihm empor, und horchte seinen flisternden Reden.

Wie beneidete Holmsteet den Mann, der mit ihr auf den dunkeln spiegelglatten Parquetten hinschwebte, an dem Vorabend des langen Ehetanzes, den man oft willenlos bis zum Grabe über Blumen und Dornen walzen muß.

Da traf Holmsteet auf das schwarze Gluthauge des Grafen, der ihn im Vorbeigehen zu fixiren schien. Es war, als gösse sich ein unheimliches Gefühl in diesem Augenblicke über Holmsteet aus. Er mußte den Grafen irgend schon einmal gesehen haben, das war ihm klar, doch wo? Der Graf war eine äußerst interessante Gestalt. Hoch und schlank, ohne hager zu sein, verband er mit seinem Anstande eine edle Haltung. Schwarze Locken umflatterten ein todtenblasses Gesicht, das durch die gewölbten Brauen und ein Paar brennender Augen noch geisterhafter aussah. Das edle Profil mahnte an die antiken Formen Griechenlands; doch schien um den fein gewölbten Mund ein wehmüthiges Lächeln zu spielen, das zu dem fröhlichen Feste einen schneidenden Kontrast bildete. Holmsteet hatte von jeher eine Antipathie gegen alle Bräutigame schöner Bräute. Es war ein eigenes Gefühl, das ihn beschlich, eine Mischung von Neid und Mißgunst. Warum konnte er nicht selbst eine jugendlich blühende Braut nach Hause führen?

Doch hatte er bisher noch keine gefunden, die ihm mächtig genug schien, den goldenen Morgen des Hochzeitstages über sein ganzes Leben auszudehnen. Den Ehestand hielt er für ein drückendes Joch, das dem lebensfrohen, an Veränderung gewöhnten Mann, als ein ewiger Freuden- und Friedensstörer erschien. Wenn er aber bei irgend einer Hochzeit zugegen war, und er die blühende Braut schön, wie der junge Tag, den ernsten Gang wandeln sah, da preßte ihm eine unsichtbare Hand das Herz so eng zusammen, daß er immer in einem solchen heißen Augenblicke be-

schloß, mit nächstem in all die Seligkeit hinein zu springen, die ihre Paradiese vor den Liebenden aufthat. So ging es dem Baron auch hier. Er wußte nicht warum, aber er war nun einmal dem Grafen herzlich gram, vielleicht bloß darum, weil die Braut so schön war.

Holmsteet mußte mit Gewalt sein bitteres Gefühl niederkämpfen, als der Graf, die Braut am Arme, zu ihm trat, und ihn mit freundlicher Artigkeit willkommen hieß.

(Der Beschluß folgt.)

Gespräch zwischen Ernst und Louise.

E. Wie kannst du, Zarte, die Hühner und Tauben
Des Lebens so kalt, so neronisch berauben?
L. Wahr ist's, viel hab' ich schon abgethan,
Doch das Hausgeflügel gewöhnte sich dran.

Bruchstück einer Reise in den Mond.

Unter den vielen Reisebeschreibungen, die unsere Erde betreffen, ist der Mond, über welchen ehedem doch auch von Zeit zu Zeit Reisebeschreibungen erschienen, fast gänzlich vergessen worden. So hatte z. B. im Anfange der vorigen Jahrhunderts der französische Baron de Cyrano Bergerac den Mond bereist und gab eine ausführliche Beschreibung seiner dortigen Abenteuer und Entdeckungen heraus. Wir theilen aus selbiger hier das folgende Bruchstück mit:

„Nach einigem Umherschweifen erreichte ich (erzählt Bergerac) ein abgelegenes Städtchen, wo aber eine der berühmtesten Universitäten des Mondes ihren Sitz hatte. Im dortigen, besten Gasthofe fand ich zwei bejahrte Professoren vor, die an einem Tischchen saßen und den Duft von Lachs und Mallaga einschlürften. (Es ist hierbei zu bemerken, daß man im Monde bloß vom Dampf und Geruch lebt, indem aus den Mond-Küchen, mittelst eines kunstreichen Dampfapparats der Duft der Speisen in den Eßsaal dringt und daselbst von den Gästen eingeschlürft wird, wodurch denn die vollkommenste Sättigung erfolgt, ohne daß es der Mühe des Käuens, die bekanntlich besonders für manche, welche nicht wohl mit Zähnen versehen sind, immer etwas Verdrüßliches ist, weiter bedürfte. Auch weiß man deßhalb im Monde nichts von den mancherlei Uebeln der Indigestion, Obstruction, Diarrhoe u. dgl.) Einen Augenblick nachher trat der Wirthssohn, ein blutjunger Student, ins Zimmer. Sogleich standen die beiden Professoren auf, ihn ehrerbietigst zu begrüßen. Voll Verwunderung fragte ich leise den Marqueur, worin die ausgezeichneten Verdienste dieses jungen Mannes beständen?“ — „Rappelt's bei dir, Kleiner?“ erwiederte der Marqueur, „oder bist du ein so ungeheurer Ignorant, daß du nicht weißt, wie dieser unvergleichliche Student so eben eine bewundernswürdige Constitution für des größeste Reich im Monde aufgesetzt hat. Bist du Klotz so stupide, nicht begreifen zu können, daß ein kräftiger, feuriger, genialischer, junger Mensch weit fähiger sei, den Staat und das Haus zu regieren, als ein kraftloser, kalter, unthätiger Alter, der nur immer von abgedroschenen Erfahrungen schwatzt, aber nicht mehr neue Ideen zu erschaffen vermag, sondern nur noch am abgenutzten, gemeinen Alter hängt, wie der Lappen am abgeschabten Alltagsrocke? — Wie preise ich deßhalb unsern Monarchen und dieses Reich

glücklich, daß sie das Heft der Regierung den Alten entnommen, und es in die Hände unserer Studenten und anderer junge Leute gelegt haben!"

Unter diesen und andern Reden war der Mittag herbeigekommen. Es fanden sich an der Gasttafel immer mehrere Professoren und Studenten ein. Die Mahlzeit nahm ihren Anfang. Die Düfte der ausgesuchtesten Speisen wurden hereingelassen. Sogleich aber stand einer der Professoren auf und begab sich in ein besonderes Zimmer. Ich fragte den Marqueur, ein sehr instruirtes Subject, wie man auch in unsern Universitätsstädten dergleichen in Menge findet, nach der Ursache. Er entgegnete: dieses ist der Professor der Naturphilosophie. Er meidet den Duft der Fleischspeisen, so wie der Vegetabilien, sobald er besorgen muß, die Thiere oder Pflanzen seien durch das Messer oder sonst vom Leben zum Tode gebracht worden; denn er hält dieses für Brudermord. Und er hat darin auch wohl Recht. Denn wenn z. B. dieser Weißkopf, dessen Duft wir jetzt einschlürfen, ein lebendiges Kind der Natur ist, eben wie wir selbst dieses sind, und folglich unser Bruder ist, so ist klar, wir machen uns eines Brudermordes schuldig, sobald wir das tödtende Messer an den Kohlkopf setzen. Ja, ich behaupte, daß dieser Kohlkopf ein weit edleres Kind der Natur sei, als wir selbst. Denn hat er jemals seinen Schöpfer beleidigt? Kann man auch nur einem einzigen Kohlkopfe so viele schlechte Gedanken nachsagen, wie wir deren täglich aushecken und vollführen? — Würde der Kohl, falls er bereits mit Sprache begabt wäre, was aber gewiß eines Tages geschehen wird, wenn er aus der gegenwärtigen, niedrigen Anfangsform stufenweise zu dem Höhern wird herausentwickelt worden sein — würde er, sage ich, wenn wir — fast möchte ich seufzen, Mörder — ihm das scharfe Messer an den Strunk setzen, nicht ausrufen: „Mein Bruder, was habe ich dir gethan, daß du mich tödtest?" „Und, mein Kleiner!" fuhr der begeisterte Marqueur fort, „wie willst du mir denn beweisen, daß der Kohlkopf nicht eben so schöne Gedanken, nicht eben so zarte Empfindungen habe, als wir? Wie willst du mir beweisen, daß, wenn die stille Nacht herniedersinkt, die Kohlköpfe im Garten nicht durch eine uns freilich dermalen noch unbekannte Sprechart einander zuflüstern: „Schlaf wohl, Bruder Kabuz!" — „Morgen sehen wir uns vergnügt wieder, Bruder Sovoyer!"

Während dessen waren noch einige Männer, die, anstatt der bei uns Erdenbürgern üblichen Degen, lange Bratspieße an der Seite trugen, eingetreten. „Wer sind aber diese?" fragte ich den Marqueur. Nachdem ich über meine ihm unbegreifliche Ignoranz wieder einen starken Ausputzer hatte einstecken müssen, gab er mir folgende Aufklärung: „Die Ehre, ein Instrument an der Seite zu tragen, wodurch das Leben auf eine angenehme Weise erhalten wird, ist von weit höherer Art, als ein Werkzeug umzugürten, wodurch das Leben zerstört werden kann. Deßhalb ist es für Staatsdiener die höchste Decoration, einen Bratspieß an der Seite tragen zu dürfen."

In diesem Augenblick trat eine wunderschöne, junge Dame, gefolgt von einigen Pedellen und Schaarwächtern und einem recht hübschen Studenten, in den Saal. Die Professoren der Rechtsgelahrtheit rückten sogleich zur Facultäts-Session zusammen. Der Student trug seine Klage vor, daß nämlich die Schöne ihm einen Korb gegeben habe. Verklagte wurde sofort,

wegen verweigerter Menschenliebe, zu einer namhaften Pön verurtheilt und ihr ernstlichst angedeutet, daß sie, wofern sie sich nicht eines Bessern besinnen würde, eine geschärfte Strafe zu gewärtigen habe, und dieß alles von Rechtswegen.

Schließlich melde ich nur noch ganz kurz, wie ich vom Monde wieder auf die Erde zurückkam. Es ist bekannt, daß von Zeit zu Zeit Mondsteine oder Aërolithen auf die Erde niederfallen und daß selbige uns von den Mond-Vulkanen zugesandt werden. Demnach faßte ich den wohl etwas kühnen Entschluß, mich auf ein, den Krater des nächsten Mondvulkans, der sich eben jetzt zu einer Eruption anschickte, überhangendes, tüchtiges Stück Klippe zu setzen, an demselben mich gehörig zu befestigen und so die nächste Eruption abzuwarten. Ich hatte berechnet, daß die anziehende Kraft des Mondes von der einen, und die anziehende Kraft der Erde von der andern Seite, die besagte Klippe, wenn sie fortgeschleudert sein würde, eine Zeitlang in einer gewissen Schwebe erhalten müßten, bis denn in der Erdnähe die Anziehungskraft dieses letztern Weltkörpers allmählig das Uebergewicht erhalten und nun die Klippe, auf welche, der Verwandtschaft zum Monde wegen, dessen Anziehungskraft noch immer, obgleich schwächer, einzuwirken, sanft, wie etwa ein beregneter Papierdrache, sich zur Erde niedersenken werde. Und siehe! wie gedacht, so geschehen. Der Vulkan donnerte; die Eruption erfolgte; die Klippe wurde im Nu, wie eine Bombe, nach der Erde hinübergeschleudert. Anfangs ging die Reise etwas wild, wie wenn Pferde flüchtig werden. Das dauerte aber nicht lange. Das letzte Stück der Fahrt glich einem ungemeinen sanften Niederschweben; und ganz unvermerkt — o entzückender Anblick! — sank ich mit meinem Aërolithen auf einen Hügel nieder, von wo ich in meinen lieben Geburtsort hinabschaute.

Nur die einzige Unannehmlichkeit hatte ich noch zu bestehen, daß alle Hunde im Dorfe, als wären sie sämmtlich rasend geworden, mich anbellten. Ich besann mich indessen bald, woher das rühren möge. Denn da die Hunde bekanntlich einen angebornen Widerwillen gegen den Mond haben, so daß sie, wenn er erscheint, in mondhellen Nächten ihn ununterbrochen anbellen, so merkte ich bald, daß sie des Mondgeruches wegen, den ich noch an mir trug, mir so gehässig waren. Ich stellte mich deßhalb neben den Kirchthurm, wo ein starker Luftzug zu sein pflegt und befreite mich so sehr bald von dem Mondgeruch und damit zugleich von den Hunden.

Zur Anwendung.

Als jüngst ein Hammelrücken
Nach weiser Küchenart
Durchbläut mit Prügeln ward:
„Ha!", rief er mit Entzücken,
„Drum bin ich auch so zart."

Lob des Schnurrbarts.

Die Ungarn (erzählt der leider! bei Breslau verunglückte, geistreiche Hauptmann von Pirch, in seiner „Caragoli" betitelten Reisebeschreibung durch Ungarn u. s. w) halten auch in den geringfügigsten Dingen am Alten fest. Dahin gehört denn auch vor allen der Schnurrbart. „Ach! is schöne!" sagte ein Reisebegleiter Pirchs, auf die beiderseitigen Schnurrbärte deu-

tend, „gute Sache!" und fügte, indem er andächtig die Hände faltete und sich bekreuzte, hinzu: „Jesus Krischtos auch Schnurrbart!" —

Die Triester Grazie.

Auf einem glänzenden Balle, den Fürst Parzia, Gouverneur von Triest, gab, führte ein Freund Pirchs ihm eine der schönsten Tänzerinnen zu. Er fand gleich nach der ersten Tour seine Erwartung noch übertroffen und äußerte der Dame, wie dankbar er seinem Freunde sei, ihm eine solche, mit zauberischer Leichtigkeit dahin schwebende Grazie zugeführt zu haben. Lächelnd mit niedergeschlagenen Augen und einem Knix erwiederte sie in der Krainer Mundart; „I waas schon, daß i a schwere Trutschl bin. Der Schalk hot sie grad mit mir angeschmiert!" — „Aller Odem (schreibt P.) zum Widerspruch fehlte mir. Ich war völlig außer Fassung.".

Erinnerungen am 29ten Oktober.

1522 starb Hieronymus, Bischof zu Brandenburg und Havelberg, geb. zu Gramschütz bei Groß-Glogau.

1713 geboren zu Berlin, Martin Friedr. Schäffer, Ober-Consistorial-Rath, Oberamtsregierungs-Sekretair zu Breslau. (Schriftsteller.)

1714 geboren Jodocus Leopold Frisch, Pastor zu Grünberg. (Naturforscher.)

1741. Aufhebung des bisherigen Conventus publici der Fürsten und Stände.

1762. Sieg des Prinzen Heinrich v. Preußen über die Oestreicher unter Haddik, und über die Reichstruppen unter Prinz v. Stollberg, bei Freiberg.

1769. Die Kirche zu S. Michael in Strehlen eingeweiht.

1798. Königliche Confirmation der, vom Prorektor Schummel am Elisabethan. zu Breslau errichteten schlesischen Schulwitwenkasse.

Logogryph.

Mag ich Dir abschreckend sein,
Und gefährlich obendrein:
Billig ist's, daß ich mich preise,
Denn ich liefre manche Speise,
Bin auch Weg zur Aetherreise —
Vor- und rückwärts gleicher Weise.

Nicht zu Hause bist du jetzt,
Ward ein Zeichen vorgesetzt.
Zweifach lebt um Dich die Menge;
Andachtruh' und Lärmgedränge,
Weltgewinn und Himmelsschein
Nimmt da die Gemüther ein.

Kommt an's Ende noch ein Zeichen,
Wird man Dir ein Werkzeug reichen,
Dem die Hand wohl fleißig naht,
Ob es gleich oft Schaden that.

Wird das angesetzte Haupt
Wiederum dem Wort geraubt:
Sieht man Leute thätig sorgen,
Daß sie fortbestehn bis morgen.

Auflösung des Buchstabenräthsels im vorigen Blatte: Band ꝛc.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.